

Heil und Heilung.

Fachgespräch in Tübingen, DIFÄM, 26. und 27. November 2001

Zusammenfassung der Diskussionen

Gedanken zur Welt heute (Kontext)

1 Wir müssen die Komplexität der Welt ernstnehmen, über deren Gebrochenheit nachdenken, aushalten in einer Zeit, die von der Heillosigkeit der Welt zeugt, einer Welt in der wir keine Antwort haben. Wir müssen aushalten in einer Zeit der "Gottesfinsternis".

2 Es stellen sich zentrale Fragen in einer Zeit der Globalisierung: Marginalisierung, neue Identitätsformen, Konflikte um verschiedene Identitäten.

Es gibt spezifische gesellschaftliche „Krankheiten“ wie die folgenden:

Individualismus, verbunden mit der Mühe, sich in Gemeinschaften einzugeben und der Einsamkeit als Konsequenz.

Arbeitssucht und Flucht in noch mehr Arbeit

Zerstreuungskultur, verbunden mit innerem Vakuum, dem Verlust einer inneren Mitte

Drückendes Gewicht von verletzenden Trennungen; Beziehungsprobleme

Ziemlich überall stärkeres Aufkommen von seelisch-geistigen Krankheiten.

3 Die menschliche Suche nach Sinn und die Religionsfrage ist aus den institutionellen Kirchen ausgewandert oder siedelt sich an deren Rande an. Man spricht immer mehr von „*believing without belonging*“. Die Unterschiede im Verständnis der (neuen) Rolle von Religion und Religiosität und dem Prozess der Säkularisierung zwischen den USA und Europa, sowie in Europa selbst zwischen Frankreich, Grossbritannien und Deutschland müssen aber sorgfältig beachtet werden.

4 Die Auswirkungen von Religionsausübung auf die Gesundheit von Menschen sollten auch in Europa beachtet und ernst genommen werden. Dies ist eine „neue“ Einsicht, zu der man vor allem auf Grund von wissenschaftlichen Forschungen in den USA kam und die in die Diskussion aufzunehmen ist.

Theologische Entwicklungen

1 In den achtziger Jahren war Heilung nicht im Zentrum der ökumenischen (Missions-) Theologie; auch Versöhnung nicht. Dies kann verallgemeinernd für den OeRK, für das EMW und als drittes Beispiel auch für das Standardwerk von David Bosch gesagt werden. Die Pneumatologie wurde auch verhältnismässig vernachlässigt zugunsten einer Christologie, welche Grundlage für wichtige Themen wie Befreiung und Gerechtigkeit wurde.

In den neunziger Jahren hat sich die Weltlage ziemlich fundamental verändert (cf. Südafrika, Ruanda). Der Einfluss des Dialogs mit Pfingstkirchen, die immer stärkere Präsenz von Kirchen afrikanischen Ursprungs auch im Norden, die dramatische Krise von HIV/AIDS stellen neue Herausforderungen dar. Die Pneumatologie und eine erneuerte Besinnung auf die Trinitätslehre stehen mehr im Vordergrund.

2 Während des Fachgesprächs wurde viel über die Rezeption von zwei wichtigen Studienprozessen der sechziger Jahre diskutiert, nämlich der Strukturstudie des OeRKs und den Folgen der zwei Tübinger-Tagungen von 64 und 67. Es wurden verschiedene z.T. gegensätzliche Einschätzungen vorgetragen. Insgesamt scheint es in der Tat doch so gewesen zu sein, dass die Strukturstudie mehr im Norden, die Tübinger Tagungen eher im Süden wirklich beachtet worden sind.

3 In den letzten Jahrzehnten ist eine Verschiebung vom Intellektuellen zum Emotionalen festzustellen, sowie die Suche nach einer Erneuerung der Körpersprache, ein Ringen um ein ganzheitliches Verständnis, welches aber manchmal fast erdrückend werden kann, sodass sich einige in dem Sinne disziplinieren möchten, dass sie auf das Wort „ganz“ verzichten wollen.

Grundsätzlich geht es um ein Überdenken der Anthropologie, um die Überwindung eines positivistischen Verständnisses des Menschen mit der klassischen Spaltung zwischen dem Leib (um den sich der Arzt kümmern muss) und der Seele (für die der Theologe zuständig ist).

In den Diskussionen um die neuere Theologie wurde öfters auf das Werk von Paul Tillich zurückgegriffen, das für die heute (erneut) anstehenden Fragen wichtige Grundlagen liefern kann.

Verständnis von Gesundheit und Heilung

1 Es wurde während des Fachgesprächs mit zwei Definitionen von Gesundheit gearbeitet:

a. Die des OeRKs, bzw. der CMC, spricht von einer dynamischen Seinsart von Individuen und Gesellschaften. Es geht um einen Zustand von geistigem, körperlichem, seelischem, geistlichem und sozialpolitischen Wohlbefinden, um Harmonie mit den anderen, der Materie/Umwelt und mit Gott.

b. Die WHO-Definition spricht ebenfalls von einem dynamischen Status von vollem Wohlbefinden, physisch, geistig, sozial und spirituell geht. Gesundheit ist auch da nicht einfach das Fehlen von Krankheit.

Wie ist dann Heilung zu verstehen?

2 Es herrschte Konsensus über ein breites Verständnis von Heilung als umfassende Grundkategorie des Ganzwerdens, auch emotional, kollektiv und individuell. Heilung hat mit Reich Gottes zu tun.

Anders ausgedrückt geschieht Heilung dann, wenn einem Menschen Zugang geschaffen wird zur Fruchtbarmachung aller seiner Kräfte und Begabungen, in dem Sinne, dass diese auch so eingesetzt werden, dass sie den Anderen dienen.

Heilung bedeutet, dass ich zu einer neuen Ganzheit komme, dem Versprechen des Schöpfergottes entsprechend nach einem erfüllten, glücklichen Leben.

Heilung ist die Erfahrung des Angenommenseins von und der Nähe zu Gott.

Hier soll auf Tillich verwiesen werden, der vom Menschen als einer vieldimensionalen Einheit sprach. Veränderungen jeder Dimension hat Auswirkungen auf die anderen Dimensionen.

Jede Heilung weist auf den umfassenden Horizont, auf das Gesamte, bleibt aber Bruchstück und lediglich Andeutung.

3 Ein solches Verständnis von Heilung kann aber bedeuten, dass es auch Krankheiten gibt, die akzeptiert werden müssen. Es stellt sich dann aber die kritische Frage, wie eine Definition von Heil und Heilung auf die wirkt, welche krank und verletzt sind, oft auch der Gefahr ausgeliefert, ausgeschlossen zu werden. Das biblische Kriterium bleibt auch in diesem Falle die Frage Jesu: Was habt Ihr durch Eure Definition von Krankheit (vielleicht auch von Sünde und Schuld) dem Kleinsten meiner Brüder getan (Mt 25)?

Im Kontext der jetzigen AIDS-Tragödie müssen vielleicht auch einige Missio Dei Theologien in Frage gestellt werden.

4 Die Beteiligung der kranken Person spielt eine sehr grosse Rolle im Heilungsprozess (Im NT zeigt sich das an der Offenheit gegenüber dem Heiland, heute oft im Vertrauen in einen Arzt). Es sind aber auch noch andere Heilungsvoraussetzungen zu erwähnen: Lebenswillen der kranken Person, Heilungsglaube. Wichtig ist es auch unterscheiden zu können, in welchem Falle eine Behandlung geboten ist und wann nicht.

5 Es muss sauber unterschieden werden zwischen Heilung einerseits und Genesung, medizinischer Behandlung, andererseits. Im Sinne eschatologischer Zeichensetzung hat Jesus geheilt, punktuell, temporär, aber er hat nicht behandelt. Die Behandlung ist Aufgabe des Arztes und des medizinischen Personals. Anderes geht an alternative Heilverfahren, Psychosomatiker, geistliche Beziehungen.

Zwischen Heilung und Genesung soll zwar unterschieden, aber nicht getrennt werden.

Zeichen der Heilung

1 Festgestellt werden muss: Es *gibt* Spontanheilungen, auch im körperlichen Bereich. Dies sind reale Ereignisse, welche sehr oft beobachtet worden sind und nicht in Frage gestellt werden können.

Reserven kamen in der Diskussion hingegen gegenüber denjenigen Fällen auf, in welchen feste Versprechen gemacht werden, dass körperliche Genesung passieren werde bzw. könne. Die Teilnehmer am Fachgespräch stellten sich entschieden gegen jegliche Instrumentalisierung von Heilungen (z.B. für die Glorifizierung eines Evangelisten). Reserven wurden auch erwähnt bez. Heilungs- Grossveranstaltungen. In der Diskussion gab es eine klare Präferenz für Heilungserfahrungen in kleinen Gruppen, in welchen auch zwischenmenschliches Angenommensein erlebbar wird. Heilungen sind möglich, aber nicht verfügbar.

2 Es gilt, die Verschiedenheit der Zeichen zu beachten, in den biblischen Texten und in der Erfahrung des Gemeindelebens. Wichtig ist es, die Gemeinden nicht nach der Art der in ihnen erlebten Zeichen (sichtbare; unsichtbare) einzuordnen.

3 Wie Krankheit und Heilung sind auch die Zeichen kulturell bedingt, weil stark mit Symbolen verbunden. Welches sind nun die Kriterien zur Unterscheidung der Zeichen? Sind

Zeichen interkulturell übertragbar und wenn ja nach welchen Kriterien? Folgende Elemente müssen in Betracht gezogen werden:

Die Struktur des Unbewussten

Die Symbolwelt

Die Volksreligiosität (Rituale, Gegenstände)

Es stellt sich die Frage ob es anthropologische oder kosmologische Grundelemente gibt, die sich überall finden. Es scheint wichtig, darüber ökumenisch und interkulturell im Dialog zu bleiben.

4 Die Diskussion muss ebenfalls weitergeführt werden über die Frage unserer Beziehung zum Körper. Bei uns in Norden wird er wie eine Maschine aufgefasst, von der ein Teil, falls defekt, ersetzt werden kann. In unseren Kulturen wurde die Körpersprache in die Welt der Träume versetzt. Die Körpersprache ist aber in der Symbolik der Liturgie sehr wichtig.

5 Es soll beachtet werden, dass heilungsfördernde Gesten vor allem dann Wirkung zeigen, wenn sie innerhalb einer Gemeinschaft, in welcher die betroffenen Menschen sich kennen und einander vertrauen, geschehen. Dies ist gewissermassen eine Vorbedingung für das Gelingen.

6 Vielleicht sollte man, Tillich folgend, von der Zeichenhaftigkeit der Zeichen sprechen. Gesundheit ist immer Geschenk. Die menschliche Kernfrage, *warum leide ich?*, kann in der Theorie nicht beantwortet werden. Dies weist auf die Notwendigkeit der Ritualisierung des persönlichen Leidens und dieser Frage, aber auch auf die Notwendigkeit deren Erweiterung mit der Einbeziehung vom Los der Anderen (der Horizonterweiterung). Trotzdem muss festgestellt werden: *<There is no solution to the mystery of pain and suffering except the assurance of the presence of a God „who cares“>* (Samartha, Stanley J.: *I could not go to church on Good Friday, A confession of faith*. Bangalore, Asian Trading Corporation, 2000, s. 32).

Mission

1 Grundsätzlich kann gesagt werden: Religion ohne heilende Kraft ist irrelevant.

Erfahrung ist der neu zentrale Begriff, gemäss dem Ausdruck: „der Fromme von morgen wird Mystiker sein“. Das Problem des klassischen Protestantismus, ist, dass er Angst hat vor der Erfahrbarkeit. Meint das Kreuz denn wirklich, dass die Kraft des Geistes nicht spürbar sein darf? Eine Aufarbeitung vom Verhältnis zu Volksreligion und Synkretismus wird dringend nötig. Wir brauchen Mut zum *religiösen* Inhalt und Zentrum der Mission.

2 Mission heisst grundsätzlich, an den Bruchlinien der Gesellschaft bzw. des menschlichen Daseins präsent sein. Präsent sein mit Zuhören, aber ohne vorgefertigte definitive Antworten, aber mit der Gewissheit des Vertrauens in Gott. Mission ist in dem Sinne kein Programm, und Heilung kann nicht „geleistet“ werden.

Folgende Bruchlinien wurden erwähnt: Hospizbewegung; AIDS Seelsorge; Suizidprävention; Drogen.

Es bleibt die Frage, *wie* präsent zu sein: wie präsent sein bei den Einsamen?

3 „Nicht Worte machen, sondern Orte bilden“:

Orte der Konvivenz

Safe spaces

Orte der Stille – im Krankenhaus – am Arbeitsplatz

Flexible Orte, ohne institutionelles Gewicht (Bspl. Schalke 04), Orte des sporadischen Treffens

Orte, wo positiv-heilende Energien Menschen heilen können (alte Kirchen, Klöster), Pilgerzentren

4 Es stellen sich ekklesiologische Fragen. Es gilt, die ganze Gemeinde zu ermutigen, sich als Trägerin der heilenden Mission zu verstehen. Das soll nicht heissen, dass nicht nach Charismen differenziert werden könne: Nicht alle Apostel haben immer geheilt. Es gilt aber, insbesondere die Rolle der Amtsträger und der „speziellen“ Begabungen zu überdenken. Allen positiven Ereignissen im Gemeindeleben soll ihre Würde zugestanden werden. Für die Gemeinde kann dies folgendermassen zusammengefasst werden:
Der Geist bedient sich der Offenheit, Menschen willkommen zu heissen (people should feel at home: safe space)
Man braucht Menschen, die zuhören können.
Ebenfalls nötig ist die Erneuerung der sakralen Kräfte der Liturgie, inkl. der Fürbitte (für die Kranken z.B.) und der Zeichenhandlungen.

5 Christliche Mission hat zur Aufgabe, eine Alternative zum Glücksverständnis, zum Bild des idealen Menschen, in Fernsehen und Gesellschaft (jung, schön, intelligent, schlau) zu bieten. In der Marktwirtschaft gewinnt, wer besser ist. Gemäss dem Evangelium ist heil, wer der letzte ist, bzw. als solcher betrachtet wird.

Weiterarbeit: Einige Konkretionen

1 Bibliographische Angaben:

Anglikanische Handreichung, nordamerikanische wissenschaftliche Studien, ELCA-Handreichung und Mappe, Ulrich Bach, Difaem, Studien über Tillich.

Wichtig wäre es, folgendes Material zusammenzustellen oder vorzubereiten: Handreichung für Gemeinden; Adressliste von Heilungsdiensten; Leitlinien für pastorales Handeln, für heilende Gemeinden; Sammlung von Heilungsliturgien.

2 Vergleichende Studie zur Rezeption und den Rezeptionsbedingungen der Materialien aus den zwei Tübinger-Tagungen und aus der Strukturstudie. Das Ziel wäre es, die besten Ideen aus beiden Studienprozesse zu bündeln.

3 Weiterarbeit am Verhältnis Seelsorge-Therapie

a. in Krankenhäuser (therapeutische Teams)

b. anlässlich von „Round table“ Gesprächen

c. durch gegenseitige Besuche, z.B. von Orten, an welchen eine Zusammenarbeit versucht wird (in verschiedenen Ländern: D,F, CH,UK). Eine Konsultation von Vertretern von Teams, die solche Erfahrungen gemacht haben, wäre auch denkbar, zusätzlich zu den Besuchen.

Die wissenschaftlichen Studien, die in den Staaten publiziert worden sind, können eine gute Grundlage bilden für einen Dialog zw. Medizin und Theologie.

Wichtig ist es ebenfalls, den Dialog mit Vertretern der pfingstkirchlichen bzw. charismatischen Tradition zu intensivieren, insbesondere in Lateinamerika (Konsultation).

4 Schliesslich sind folgende theologische Weiterarbeiten in Betracht zu ziehen:

- A. Heil und Heilung, Heilung und Genesung, Heilung und Beziehung zum Heiland, Sinn von Krankheit (und die Wirkung der Theologien auf die Kranken), Zeichen der Heilung, Zeichen des Heils: sind die kulturbedingt oder interkulturell kommunizierbar?
- B. Welches ist die Rolle von Gemeinde und Kirche, ganz konkret? Stichworte sind: Institution - neue Vernetzungen; traditionelle Gebäude - neue Orte (Schalke 04); Amtsverständnis (Ausbildung!), Heil für Amtsträger.
- C. Stärkere Betonung eines weisheitlich-priesterlichen Verständnisses von Mission (Versöhnung) gegenüber dem in der Ökumene bis jetzt dominierenden prophetischen Verständnis (Denunziation).
- D. Es stellt sich auch die Frage nach dem zugrundeliegenden Weltbild. Das duale System wird in Frage gestellt. Was ist die Rolle von Macht/Energie/des Geistes; vom Menschenbild; wo sind positive bzw. destruktive Kräfte am Spiel und wie verbindet sich das mit dem Verständnis von Sünde?
- E. Schliesslich muss auch die Christologie überdacht werden: wir brauchen neue Bilder und ein neues Verständnis von Christus als dem Heiland: erwähnt wurden Bilder, wie das vom „Rast-Christus“, oder der Inkarnation der in der Welt wirkenden heilenden Kraft.

21. Januar 2002

Zusammenfassung: Jacques Matthey, Referent für Missionsstudien, OeRK